

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: 121 (1953)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telefon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandkosten.
Einzelnnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 5. Februar 1953

121. Jahrgang • Nr. 6

Inhaltsverzeichnis: Die Heilige Schrift im geistigen Umbruch unserer Zeit — Die Marianische Kongregation — Bauernseelsorge in Deutschland — Gebetshilfe für die verfolgten Christen — Der Stephansdom bittet Österreich und die Welt — Aus der Praxis, für die Praxis — Verantwortung — Totentafel — Inländische Mission

Die Heilige Schrift im geistigen Umbruch unserer Zeit *

I.

Die heilige katholische Kirche hatte zu allen Zeiten das Bewußtsein, daß ihr von ihrem Stifter zwei Schätze anvertraut worden sind, damit sie ihre Aufgabe, die Heiligung des Menschengeschlechtes, erfüllen könne: das eucharistische Opfer und die Heilige Schrift. Beide bilden schon deshalb eine unzertrennliche Einheit, weil sich in beiden eine Menschwerdung des ewigen Wortes Gottes vollzieht und weil somit beide gründen im christlichen Zentralmysterium der Inkarnation. Diese Einheit tritt auch äußerlich in Erscheinung im liturgischen Geschehen: Wo immer die Kirche die mystische Darstellung des Kreuzesopfers vollzieht und ihren Gläubigen das Brot des Leibes Christi reicht, reicht sie ihnen auch das Brot des Wortes Gottes. So dienen beide einander gegenseitig: die Eucharistiefeyer der Verkündigung des Wortes Gottes und wiederum die Heilige Schrift der Bereitung der Herzen auf die Eucharistie und auf ein Leben, wie die Einswerdung mit Christus es fordert. Besonders eindringlich kommt diese Verbindung zum Ausdruck bei der Bischofweihe, wo der Consecrator, bevor er zur eigentlichen Weihehandlung schreitet, an den Consecrandus eine Reihe von Fragen richtet, die dessen rechte Bereitschaft kundwerden lassen sollen; und zwar lautet die erste Frage, ob er gewillt sei, mit all seinem geistigen Vermögen sich der Erforschung der Heiligen Schriften zu widmen und die aus den Schriften gewonnenen Erkenntnisse das ihm anvertraute Volk durch Wort und Beispiel zu lehren¹. Die Kirche betrachtet es also als die erste Aufgabe dessen, der die höchste sakramentale Gewalt besitzt, die Heilige Schrift zu studieren und zu verkünden.

* Rektoratsrede, gehalten anlässlich der Eröffnung des akademischen Studienjahres 1952/53 der Theologischen Fakultät Luzern, am 20. Oktober 1952, von Prof. Dr. Herbert Haag.

¹ «Interrogamus te, dilectissime frater, charitate sincera, si omnem prudentiam tuam, quantum tua capax est natura, divinae Scripturae sensibus accommodare velis. R.: Ita ex toto corde volo in omnibus consentire, et obedire. — Vis ea, quae ex divinis Scripturis intelligis, plebem, cui ordinandus es, et verbis docere, et exemplis? R.: Volo.» (Pontificale Romanum, De consecratione Electi in Episcopum)

Darum geschieht auch die Übertragung dieser höchsten sakramentalen Gewalt unter Auflegung des Heiligen Buches auf sein Haupt: der Heilige Geist, den die drei konsekrierenden Bischöfe ihm gleichzeitig mitteilen, fließt gleichsam aus der Heiligen Schrift auf ihn heraus, da derselbe Geist ihn ja vornehmlich zur Verwaltung der Heiligen Schrift befähigt und verpflichtet.

Damit ist aber auch klar, daß die Kirche niemals die Auffassung hat, die beiden Schätze seien ihr nur anvertraut, um sie zu hüten, etwa wie jener Mann im Gleichnis des Evangeliums, der sein Talent in der Erde vergrub. Vielmehr soll und will die Kirche, wie schon einleitend gesagt, diese Schätze gebrauchen, um ihre Aufgabe, die Heiligung der Menschen, zu erfüllen. Diese Aufgabe ist zwar grundsätzlich stets die gleiche, stellt sich aber doch zu jeder Zeit wieder in neuer Gestalt. So bleiben auch die Hauptheilmittel der Kirche stets unverändert die gleichen; doch ist damit nicht ausgeschlossen, daß das Verhältnis der Kirche zu ihnen akzidentelle Veränderungen erfahren kann. Es ist zwar ganz selbstverständlich, daß die Kirche zu allen Zeiten eine unfehlbare Einsicht in das geoffenbarte Wesen der beiden Mysterien, der Eucharistie und der Heiligen Schrift, besessen hat. Das schließt aber nicht aus, daß diese Einsicht im Bewußtsein der Kirche zu gewissen Zeiten stärker hervorgetreten ist als zu andern Zeiten. Ebenso sicher ist die Kirche unfehlbar in ihrer Lehrverkündigung, und dennoch ist es wahr, daß in dieser Verkündigung nicht immer die gleichen Proportionen beobachtet wurden. Um bei der heiligen Messe und bei der jüngsten Vergangenheit zu bleiben, so wurde sicher stets der hohe, ja unendliche Wert des Meßopfers erkannt. Währendem aber eine auch jetzt noch andauernde Strömung dieser Tatsache in einer möglichsten Multiplizierung der Opferfeiern gerecht werden zu müssen glaubte, legt eine andere, sich mehr und mehr bahnbrechende Strömung das Gewicht zweifellos richtiger auf eine breitere und tiefere Auswertung der einzelnen Opferfeier. Es läßt sich nicht leugnen, daß wir heute bei aller Konstanz der wesentlichen Lehre über das heilige Meßopfer den Durchbruch neuer fruchtbarer Erkenntnisse erleben, die aus einem unablässigen Eindringen

und folgerichtigen Durchdenken des überlieferten Glaubensgutes resultieren und zum Teil in der Verwendung neuer Formen zum Ausdruck kommen, die manchen gelegentlich als nebensächliche Kleinigkeiten, ja geradezu als lächerliche Eigenwilligkeiten erscheinen mögen, die aber in Wirklichkeit theologisch und asketisch sehr bedeutsam sind, so wenn wir z. B. den unglücklichen Ausdruck «Messe lesen», ja sogar «Messe» überhaupt möglichst durch andere, das wahre Wesen und die erhabene Würde des christlichen Kultmysteriums besser wiedergebende Bezeichnungen zu ersetzen suchen (um nur dieses eine zu nennen und Wichtigeres, wie die Betonung des Gemeinschaftscharakters des eucharistischen Opfers und die Einheit von Opferdarbringung und Opfermahl, zu übergehen).

Sicher gibt Gott seiner Kirche heute diese vertiefte Erkenntnis, weil die Kirche inmitten besonders schwerer Zeiten steht. Wenn wir der Geschichte der biblischen Offenbarung nachgehen, so sehen wir, daß Gott die bedeutendsten Offenbarungen meistens in stürmischen Zeiten gab (so wird z. B. die tröstliche Offenbarung von der Auferstehung des Fleisches biblisch zum erstenmal in den Büchern Daniel und der Makkabäer bezeugt², die uns in eine Zeit hineinführen, in denen die jüdische Seele die bittersten Nöte durchgemacht hat: die der blutigen Religionsverfolgung durch Antiochus IV. Epiphanes im 2. Jahrhundert v. Chr.). Heute können stürmische Zeiten allerdings keine neuen Offenbarungen mehr bringen, weil das depositum fidei geschlossen ist, hingegen neue Einblicke in die noch nicht oder nicht mehr voll ausgeschöpften Offenbarungstatsachen. Dies gilt von der eucharistischen Opferfeier, dies gilt aber auch von der Heiligen Schrift, worüber zu sprechen mir hier vor allem obliegt.

Noch deutlicher als bei der eucharistischen Opferfeier läßt sich bei der Heiligen Schrift wahrnehmen, daß sich die Haltung der Kirche ihr gegenüber verändert hat. Wohl war die dogmatische Stellung der biblischen Schriften in der Kirche stets die gleiche: immer galten sie ihr als Wort Gottes im strengsten Sinne dieses Ausdrucks, immer galten sie ihr als Glaubensquelle, immer nahmen sie in ihrer Liturgie eine bevorzugte Stellung ein. Aber nicht immer hat sie die persönliche Begegnung jedes einzelnen Gläubigen mit der Heiligen Schrift in der Weise gefördert, wie es dank den Direktiven der letzten Päpste seit Leo XIII. geschieht³. Papst Pius X., der Papst der sog. eucharistischen Bewegung, war zugleich auch der Papst der sog. Bibelbewegung. Unter dem 21. Januar 1907 schrieb er an Kardinal Cassetta: «Da wir alles in Christo erneuern wollen, ist uns nichts erwünschter, als daß Unsere Kinder die Sitte annehmen, Exemplare der Evangelien zu einer nicht nur häufigen, sondern auch zur täglichen Lesung im Besitz zu haben, da man aus diesen an erster Stelle lernen kann, auf welche Weise gerade alles in Christo erneuert werden kann und muß⁴.» Damit war, so dürfen wir sagen, der Heiligen Schrift im Leben der Kirche eine neue Stellung eingeräumt worden.

Aber das heilige Buch, das von da an durch die obersten Hirten der Christenheit immer eindringlicher als das Heil für die geistige Krise der Welt bezeichnet wurde, befand sich selbst in einer unerhörten Krise, die innerhalb der Kirche gelegentlich geradezu dramatische Formen annahm und die Kirche im Laufe von fünfzig Jahren wiederholt veranlaßte, ihre Stellung zu diesem Buche zu präzisieren. Denn um die Jahrhundertwende stand die Literarkritik in höchster Blüte,

die sich nicht scheute, die biblischen Schriften wie irgendein anderes Literaturwerk bis in ihre letzten Bestandteile zu zerlegen. Zugleich hatte die orientalische Archäologie verheißungsvoll begonnen und lieferte zunächst namentlich aus dem mesopotamischen Raum so viel Parallelmaterial zur Bibel, daß das menschliche Element der Heiligen Schrift immer stärker in den Vordergrund trat und das göttliche verblasen zu müssen schien. Endlich tat der Hegelianismus das Seine, um den Glauben an irgendeinen göttlichen Ursprung der Bibel zu erschüttern. Wohl erschien im Jahre 1893 die Enzyklika «Providentissimus» Leos XIII. und suchte durch ihr unerschrockenes Bekenntnis zur Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift eine ruhige Zuversicht ins katholische Lager zu bringen. Dennoch blieb den katholischen Exegeten alles erst noch zu tun, und die Arbeit gestaltete sich anfänglich äußerst dornenvoll. Kurz vor dem Erscheinen von «Providentissimus», im Jahre 1890, hatte der Dominikaner P. Lagrange die «Ecole Biblique» zu St. Stephan in Jerusalem gegründet, um in dem Lande selbst, in dem sich die biblische Geschichte abgespielt hatte, ein Zentrum katholischer Bibelforschung zu schaffen. P. Lagrange erkannte, daß man dem Gegner die Waffen aus der Hand nehmen müsse, daß die gleichen Mittel der textkritischen, philologischen und archäologischen Forschung, die der Gegner gegen die Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift einsetzte, zu ihren Gunsten angewandt werden mußten und daß das göttliche Element in der Heiligen Schrift nur dann richtig gewertet werden kann, wenn auch ihr menschliches Element voll und ganz gewürdigt wird. Doch sollte der Durchbruch dieser Erkenntnisse nicht widerstandslos vor sich gehen. Nach einem ersten Jahrzehnt verhältnismäßig ruhigen und erfolgreichen Arbeitens wird das Jahr 1903 für P. Lagrange in doppelter Hinsicht verhängnisvoll: Einmal rief seine Schrift: «La méthode historique, surtout dans l'exégèse de l'A.T.», die in diesem Jahre erschien und in der er seine exegetischen Grundsätze darlegte, den leidenschaftlichsten Widerspruch unerleuchteter katholischer Kreise hervor. Zum andern wurde sein Name in unglückseliger Weise mit dem Modernistenstreit verknüpft, der während des Pontifikates Pius' X. die katholische Öffentlichkeit und das kirchliche Lehramt in ungewöhnlichem Maße beschäftigte. Während eines vollen Jahrzehnts kämpfte P. Lagrange auf scheinbar völlig verlorenem Posten einen verzweifelten Kampf gegen Verdächtigungen und Anschuldigungen ungerechtester Art⁵. Auf Seiten der Gesellschaft Jesu mußte P. von Hummelauer, der im Jahre 1904 sein Büchlein «Exegetisches zur Inspirationsfrage» publizierte, mit Bitternis erfahren, wie wenig die Zeit noch reif war für eine ruhige und friedliche Diskussion über die der katholischen Exegese obliegenden Aufgaben und die von ihr zu beschreitenden Wege⁶. Auch die Tätigkeit der noch von Leo XIII. im Jahre 1902 gegründeten, aber erst unter Pius X. zur Entfaltung kommenden Päpstlichen Bibelkommission trug anfänglich wenig zur inneren Beruhigung der Atmosphäre bei. Mit dem Ende des ersten Weltkrieges aber setzte auf katholischer Seite eine immer zielbewußtere Koordinierung der Kräfte zu positiver Arbeit ein. Das von Pius X. im Jahre 1909 gegründete Päpstliche Bibelinstitut in Rom stellte ab 1920 den katholischen Exegeten eine neue internationale Fachzeitschrift «Biblica» zur Verfügung und entwickelte sich unter seinem letzten Rektor P. Augustin Bea, SJ., immer mehr zu einem biblischen Forschungs- und Bildungszentrum ersten

² Dan. 12, 2f 2Makk. 7, 9. 11, 14. 23. 29.

³ Vgl. Rundschreiben Pius' XII. Divino afflante Spiritu, Ausg. SKB², 21 f.

⁴ Schreiben Quam piam (Pii X Acta IV).

⁵ Vgl. L.-H. Vincent, Le Père Lagrange (Revue Biblique 47, 1938, 321—354). Ders., Dict. de la Bible, Suppl. V, 231—237. F. M. Braun, L'Oeuvre du Père Lagrange (Fribourg 1943) bes. 87—131.

⁶ Vgl. A. Bea, Dict. de la Bible, Suppl. IV, 144—146.

Ranges. Damit war nun auch die Voraussetzung gegeben für die Bestellung qualifizierter Professoren für die Lehrstühle der Exegese an den kirchlichen Hochschulen; wurde doch dieses Fach während des 19. und noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts an vielen Seminarien von Dozenten betreut, die selber der nötigen Vorbildung in beklagenswerter Weise entbehrten. Pius XI. verpflichtete die Dozenten der Bibelwissenschaft zur Erlangung der biblischen Grade bei der Päpstlichen Bibelkommission oder am Päpstlichen Bibelinstitut⁷. Schon Pius X. hatte die Stellung des Bibelunterrichtes innerhalb der Theologie neu geordnet; aus dieser Konstitution ist heute vor allem noch aktuell die Bestimmung, daß der Exegese-Unterricht sich auf die ganze Dauer des Theologiestudiums erstrecken müsse und daß jedes Seminar über eine bibelwissenschaftliche Bibliothek verfügen solle⁸.

Inzwischen hatte sich aber auch bei der nichtkatholischen Forschung eine bemerkenswerte Mäßigung vollzogen, und sie war von der destruktiven immer mehr zur positiven Arbeit übergegangen. So kommt es, daß trotz naturgemäß immer noch bestehender Verschiedenheit der Voraussetzungen die katholische und die nichtkatholische Forschung heute weitgehend zusammenarbeiten, namentlich auf dem Gebiet der biblischen Hilfswissenschaften, so daß der katholische Exe-

⁷ Ench. Bibl. Nr. 522.

⁸ Ench. Bibl. Nr. 155—173.

get an der nichtkatholischen Forschung ebensowenig vorbeigehen kann wie an der katholischen. Die Zusammenarbeit ist nicht nur interkonfessionell, sondern auch international. Währenddem Deutschland durch die geistige Abschnürung während der Zeit des Nationalsozialismus und des Krieges etwas ins Hintertreffen geraten ist und auch England an einer gewissen Stagnation leidet, hat Amerika sich mächtig emporgearbeitet und sich einen der ersten Plätze erobert. Intensives Leben herrscht in Holland und auch in Belgien. Die skandinavischen Länder machen durch ein zwar recht eigenwilliges, aber doch rastloses Arbeiten von sich reden. Der Krieg hat dazu beigetragen, daß auch die Schweiz sich stärker als bisher auf ihre Eigenkräfte besann. Und auch Italien fängt an, zu Hoffnungen zu berechtigen. Die Führung aber, wenigstens in der katholischen Exegese, hat unbestreitbar Frankreich inne. Dieses vielseitige Leben findet seinen Niederschlag zunächst darin, daß dem Exegeten heute etwa zwanzig bibelwissenschaftliche Zeitschriften in den verschiedenen Sprachen zur beständigen Weiterbildung zur Verfügung stehen. So kommt es, daß die biblische Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten und bis zum heutigen Tage in ihren Methoden, Hilfsmitteln und Ergebnissen derartige Wandlungen durchgemacht hat, daß wir heute vor einer vollständig neuen Situation stehen, die nicht nur den katholischen Exegeten, sondern jeden katholischen Gläubigen überhaupt mit Stolz und Freude erfüllen muß.

(Fortsetzung folgt)

Die Marianische Kongregation

Unser Heiliger Vater, Past Pius XII., hat am 21. Januar 1945, am fünfzigsten Jahrestag seiner Sodalenweihe, vor den Kongreganisten Roms eine Ansprache gehalten, die die goldene Treue und Hochschätzung des Statthalters Christi zur Marianischen Kongregation offen und unzweideutig an den Tag legt. Unter anderem sagte er: «Wir möchten sogar behaupten, daß das Bild eines Katholiken, so wie es die Kongregation von Anfang an zu zeichnen unternommen hat, vielleicht nie so sehr den Nöten einer Zeit entsprochen hat wie der heutigen, und daß vielleicht keine Zeit es so sehr erheischt wie die unsrige.»

Die Marianischen Kongregationen sind in unseren Tagen keineswegs veraltet und überholt, sondern geradezu aktuell und modern, geeignet, unsere Jugend aufwärts zu führen und sogar zu begeistern, wenn wir als Präsiden den Mut haben, von den jungen Menschen etwas zu verlangen und wenn wir es verstehen, den jugendlichen Geltungs- und Tatendrang in einem großzügigen und ansprechenden Apostolat sich entfalten zu lassen.

Machen wir auf kürzestem Wege einen geschichtlichen Abstecher ins 16. Jahrhundert, schauen wir uns rasch die *Gründungsgeschichte der MK.* und das Milieu an, in dem sie aufgeblüht sind, und stellen wir dann die Frage: Sind nicht die MK., zumal die Jungmännerkongregationen, heute wiederum so leistungs- und begeisterungsfähig, weil sie ja sozusagen in eine gleiche Zeit hineingestellt sind? Petrus Canisius, der nach dem Urteil eines Zeitgenossen «Tag und Nacht schwitzte» und sich bei der ungeheuren religiösen Lauheit schonungslos abplagte, hatte in Wien gelegentlich bei der Predigt nur 10 Leute vor sich, klagte, daß man die Gläubigen nicht einmal durch Geldausteilen in die Kirche bringen würde, und faßt die religiöse Not seines Jahrhunderts in die Worte: «Die Lage ist darnach, einem, der sie ernstlich erwägt, das Herz still stehen zu lassen.» (James Brodrick:

Petrus Canisius, Herder.) Zur gleichen Zeit unternimmt der heiligmäßige und tatkräftige Jugenderzieher P. *Johannes Leunis* (1535—1584) aus Lüttich im römischen Kolleg der Jesuiten das nicht geringe Wagnis, die Siebzehnjährigen seiner Klasse in die Reform der Kirche einzuspannen. Er macht unter ihnen eine religiös-apostolische Auslese, leitet sie zur öftern Beichte und Kommunion, zur Betrachtung und zum täglichen Rosenkranzgebet an, um sie dann gleichsam als Hilfstruppe zum Apostolat in die Spitäler und Elendsviertel und unter die lockern Altersgenossen des skandalösen Roms zu schicken. War das nicht eine überspannte Idee eines weltfremden, kranken Mannes, der an Knochentuberkulose litt, ein düsteres Aussehen an den Tag gelegt haben soll und von seinen eigenen Mitbrüdern nicht verstanden wurde? Was war das für ein Plan, die Zeitwunden heilen zu wollen durch eine der Zeit voll und ganz gegenüberstehende kleine religiöse Elite?

Wie war der Erfolg? In Rom brach eine eigentliche Begeisterung unter der Jugend aus, inmitten des sittlichen Schmutzes und religiösen Leichtsinnes; in Deutschland gab es sogar Städte, die nicht zuletzt durch das Beispiel weniger für die Kirche wiedergewonnen wurden; reformeifrige Fürsten, Heilige und Selige wurden in der MK. erzogen; sie stand schon bald in Indien und Japan im Dienste der Weltmission und hat Märtyrer hervorgebracht; sie hat sogar ein Stück Kirchengeschichte gemacht, solange sie Elite blieb, aber nicht länger; sie hat in unserer Schweizer Heimat in der Gegenreformation manchenorts entscheidend eingegriffen. Fast alle führenden Männer: Priester und Laien, Staatsmänner und Krieger, welche im 17. und 18. Jahrhundert in Luzern und den Urkantonen an der Spitze des Volkes standen, sind von Jugend auf Sodalen einer Marianischen Kongregation gewesen (P. Sträter: *Marienkunde III.* Bd., S. 273).

Warum dieser Segen, dieser ungeahnte Erfolg? Unter anderem wohl deswegen:

1. weil die MK. *nicht die Masse*, sondern eine sorgfältig gewählte Auslese will und mit der Elite steht und fällt.
2. weil die MK. *den Primat des Religiösen* vertritt und ziemlich hohe Forderungen zu stellen wagt.
3. weil die MK. eine *tief-innere Marienverehrung* nicht als nebensächlichen, sondern als wesentlichen Programmpunkt enthält.
4. weil die MK. vor allem auf *das Apostolat* ausgerichtet ist und eine Hilfstruppe der kämpfenden Kirche sein will.
5. weil die MK. *von der Hierarchie abhängig* und *kanonisch errichtet* ist und somit vom kirchlichen Hirtenamt gestützt und in Dienst genommen wird.

Können wir auf diesem Fundamente Pater Leunis' und seiner Mitgründer (Petrus Canisius, P. Coster, P. Claudius Aquaviva) heute noch weiterbauen und eine leistungsfähige MK. gründen? Können wir auf diesen 5 Grundpfeilern heute noch eine moderne MK. in die Höhe und zum Erfolg führen? Können wir mit diesen Elementen heute noch den neuzeitlichen geistigen Bau einer MK. erstellen, ohne zuerst im Zuge der Zeit allerlei abzubauen und zurechtzustutzen? Ich will diese Frage voll und ganz bejahen und gleich darzulegen versuchen. Schon dreimal innert weniger Jahre durfte unsere Jungmännerkongregation, die zum großen Teil aus recht jungen Mitgliedern besteht, ein größeres, *neuzeitliches Apostolat* durchführen, das die ganze Pfarrfamilie einschloß und jeweils eine vierstellige Geldsumme ziemlich oder sogar mehrfach überstieg. Den verflossenen Rosenkranzsonntag (5. 10. 52) feierten wir als Missionssonntag für unsere japanische Patenstation, mit der wir seit andert-halb Jahren eine brüderliche Opfer- und Gebetsgemeinschaft bilden. Eine lebensgroße Friedensmadonna, in Holz geschnitzt von A. Wider, Widnau, wurde als Patengeschenk an die japanische Christengemeinde vom Hochw. Ortschaftspfarrer unter chinesischer und japanischer Assistenz feierlich geweiht und dann von einem ausreisenden Schweizer Missionar als Zeichen katholischer Verbundenheit fürs armselige Missionskirchlein mitgenommen. Diese Madonnaweihung war auf lange Sicht von den Sodaln durch eine Wallfahrt, ein Triduum, eine monatliche Sparsammlung, aufgeopferte Tagewerke und Herz-Jesu-Kommunion nach innen und eine eindrucksvolle Schmuck- und Lichtwirkung nach außen vorbereitet und imstande, die ganze Pfarrei, von der Jugend bis zur Behörde zu erfassen. Selbst Kandidaten und Ausläufer, die kaum der Schule entwachsen waren, bewiesen in relativ großen Gaben einen erstaunlichen Opfergeist für dieses ganz konkrete, nicht alltägliche Apostolat, und die leuchtenden Augen selbst der jüngsten und «derbsten» Sodaln verrieten, was der Präfekt der Sodalität über diese Aktion bekennen mußte: «Können wir je wieder so etwas Schönes fürs Reich Gottes unternehmen? Das war echt bewegte und doch vertiefte Jugendarbeit, und hat stark eingeschlagen und die Jungmänner innerlich gepackt.» Noch am gleichen Abend machte ein Behördemitglied der MK. den Antrag, fürs folgende Jahr in ähnlicher Form einen Bruderklausenbrunnen fürs Dorf zu erstellen. Für die nicht geringen Kosten dieses Madonnabildes wurde dann noch der Reinerlös des darauffolgenden Familienabends verwendet und bewußt aus dem modernen Apostolatsgedanken heraus ein fröhliches, aber inhaltsvolles Barockspiel aufgeführt, wobei es der MK. gelang, bei einer ungemein innigen, gleichsam von innen kommenden Fröhlichkeit, fast die ganze Gemeinde, auch andersgerichtete Mitbürger zusammenzuführen und schon monatelang vorher die Sodalinnen für die Missionstombola zu verpflichten.

Könnte das nicht *ein geeigneter Weg für die heutige Kongregationsarbeit sein*? Wird nicht von einer solchen Aktion, die in die Weite und Tiefe geht, auch der heutige junge Mensch mit seinem so gesteigerten Geltungsdrang angesprochen und fast von selbst zur Mitarbeit angezogen, ohne die künstlichen Lockmittel äußerer Geselligkeit allzusehr zu betonen? Wird nicht von einem solchen missionarischen Apostolat und seiner urchristlichen Brüderlichkeit ein eigentlicher Gnadensegen auf die kämpfende Jugend zurückströmen und sie ganz unaufdringlich zu den übernatürlichen Quellen der Kraft führen, ohne das ihr so verhaßte Moralisieren, Kritisieren und Kommandieren? Kann so eine MK. nicht wie vor 400 Jahren wieder weite Kreise in die universale Weltkirche ziehen und unbewußt für ihr Schaffen Ansehen in einer Gemeinde erhalten?

Eine Zwischenfrage. Wer ist der Initiant, der Organisator für so ein weites, echt katholisches Apostolat? Wo ist die Zentrale, die Kraftquelle für diesen Unternehmungsgeist in der Katholischen Aktion? Wer gebiert diese Idee und läßt sie in mühsamer Kleinarbeit wachsen und Gestalt annehmen?

Das ist *die Kerngruppe, der kleine Kreis der Sodaln*, ein gutes Dutzend der fähigsten und opferbereitesten Jungmänner. Sie stellen eine straffe, aber vernünftige Auslese dar, legen erst ein Jahr nach der Jungmannschaftsaufnahme, also praktisch nach einer Kandidatur von andert-halb Jahren privat die Lebensweihe ab, gehen aus den Exerzitien hervor, rekrutieren sich aus den Berufstüchtigen, seelisch absolut Gesunden, geistig Reifem und bilden zusammen mit dem Vorstand und dem Präses *eine vierfache Gemeinschaft*: eine Gemeinschaft des Vertrauens, des Gebetes, des Opfers und der selbstlosen Arbeit. Die wöchentliche Zusammenkunft mit dem Präses umfaßt einen gemeinsam gebeten Rosenkranzzehner für die gemeinsamen Anliegen, die Schriftlesung und eine kurze religiös-charakterliche Schulung, dann den Bericht über die übernommene Apostolatsaufgabe (Mitgliederwerbung, Pressedienst, Krankenbesuch, exakte Berufsarbeit, Milieugestaltung auf dem Arbeitsplatz und gesellschaftlichen Anlässen), schließt jeweils mit einer neuen Arbeitszuteilung eines jeden Sodaln, behandelt keine Vorstandsgeschäfte, dauert nicht länger als eine Stunde, findet aber selbst in der Theaterzeit allwöchentlich statt, stellt nicht im geringsten eine sogenannte «Seeleninspektion» oder geistig-seelische Vormundschaft dar, sondern eine einsatzbereite, frohe Apostolatsgruppe, die sogar aus eigener Initiative diese straffe Form gewollt hat. Diese Sodalnrunde dürfte für den Präses wohl die schönste Pastoralstunde der ganzen Woche sein, eine Stunde, die ihn nicht belastet, sondern entlastet.

Ist das im Grunde genommen nicht *die alte MK. des P. Leunis*, die bewußt eine schlagkräftige Auslese will und dabei oder besser gesagt deswegen die Masse nicht verliert, sondern in die Jungmannschaft hineinholt? Ist eine solche Sodalengruppe nicht eine moderne Führerschule für unsere künftige katholische Behörde, der Nährboden für Priester- und Ordensberufe, der Magnet, der unsere jungen Leute auch über das Rekrutenalter hinaus in den katholischen Jugendorganisationen festzuhalten vermag? Arbeitet ein solcher Seelenkreis durch sein Zellsystem nicht zielbewußt wie der heutige Gegner, um so für eine eventuelle weltanschauliche Auseinandersetzung in unserem Lande überdurchschnittliche, in der Gnade verankerte Verteidiger auszubilden, die wir dann ohne «Treibhauspastoral» von Fall zu Fall ruhig in eine neutrale Organisation als «Sauerteig» hineinstellen dürfen? Hilft uns nicht eine solche Sodalengruppe,

die apostolisch geschult und vor Entscheidungen gestellt worden ist, den modernen Sport ruhig zu bejahen, ohne ein zweifaches Risiko einzugehen: die Jugend unserer katholischen Organisation ändern gegenüber abzukapseln oder sie beschämend zu verlieren? Ist so nicht das päpstlich-große Wort Pius' XII. vom 21. Jan. 1945 verwirklicht: «Die gegenwärtige Zeit erfordert furchtlose Katholiken, für die es ganz natürlich ist, den Glauben offen in Wort und Tat zu bekennen, sooft das Gebot Gottes und das christliche Ehrgefühl das verlangen. Sie erfordert wahre Männer, ganze Männer, die stark und unerschrocken sind. Diejenigen, die es nur halb sind, scheidet die Welt von selbst aus, drückt sie an die Wand, zermalmt sie. Solche Männer auszubilden, war stets das Ziel der wohlgeordneten und aktiven Kongregation gewesen...»

Aus freudig gestimmten Herzen und aus der Erfahrung heraus möchte ich noch einmal meine ganze *Liebe zur MK.*, und zwar zur alt bewährten und doch ganz modernen MK. in folgende Worte zusammenfassen:

1. Die MK. betont *primär die Gnade*, ihre Triebkraft strömt aus dem Jenseits, sie ist fähig, durch die Marienliebe selbst den tief gefallenen jungen Menschen wieder aufwärtszuführen und ohne «Krach» und Kampf den Gegner in ändern weltanschaulichen Lager gnadenhaft nach und nach zurückzuholen und für eine pfarreiliche Aktion sogar noch anzusprechen.
2. Die MK. ist nicht ein «Devotönchen», nein, sie ist durch *den Apostolatsgedanken* der jugendlich-stürmischen Eigenart angepaßt, versucht dem jungen Menschen das Gefühl zu geben, in der großen Weltkirche selber mitzuschaffen und mitverantwortlich zu sein, ihm etwas von der kath. Weite zu geben und ihn für eine spätere Führerrolle im öffentlichen Leben frühzeitig vorzubereiten.
3. Die MK. *ist charakterbildend*. Sie verlangt vom Sodalen mehr als ein religiös-sittliches Mittelmaß, will ihn mit straffer Hand aus den Jugendkrisen herausholen und dürfte gerade dadurch einen strebsamen Jungen in der katholischen Jugendbewegung festhalten, ihn beim Apostolat selbständig machen und in schwerer Zeit opferstarke Charaktere und überzeugte Katholiken heranzubilden.
4. Die MK. *ist organisch aufgebaut* und umfaßt in ihrer Geschichte, ihrer kirchlichen Verankerung und Approbation den ganzen jungen Christen, sowohl sein inneres Beten und Kämpfen, wie auch seinen ungestümen Drang nach einem äußeren Werke und bewahrt vor einer künstlich hochgezogenen Betriebsamkeit, wie auch vor dem einseitigen Spiritualismus einer unsozial abgekapselten Betergruppe.
5. Die MK., die sich bei uns *schon lange eingebürgert* hat, ist sicher berufen und verpflichtet, in unserem Lande modern und lebendig geführt auf der Höhe zu sein, währenddem im Auslande marianisch betonte Apostolatsgruppen im Anblick der Not der Zeit mit erstaunlichem Eifer und Erfolg sich einzusetzen.
6. Die MK. *bereichert den Präses*, höhlt ihn innerlich nicht aus, bewahrt ihn vor Verknöcherung, macht ihn lebendig und seeleneifrig für neue Apostolatsmöglichkeiten und regt ihn nicht zuletzt am Beispiel der Laiensodalen für die eigene Priesteraszese an. Überdies wird gerade bei der MK. auch ein Präses ohne «hinreißendes» Temperament von innen her bei der Jugend doch erfolgreich wirken können.

Sagen wir nicht: Der junge Mensch von heute kehrt dem Religiösen, dem Gnadenleben, den Kongregationszielen frostig den Rücken. Behaupten wir auch nicht so leicht hin: Der heutige Jungmann ist opferscheu und genußsüchtig, hat für die straffe Führung und das Apostolat einer MK. höchstens ein blasiertes Lächeln übrig. Glauben wir auch nicht, für den Schulentlassenen unserer Tage sei das innige «Maria zu lieben» überholt. Klagen wir doch nicht: Solch eine Zellen- und Gruppenarbeit lohnt sich nicht, reibt mich auf, ohne etwas «abzuwerfen». Unsere Jugend ist sehr opferbereit und hungert geradezu nach einer tiefen Muttergottesliebe, will sogar selber für die Reichgottesarbeit tüchtig herangezogen werden, oder sucht die Führung und den Einsatz anderswo. Nur will sie in ihrer Sprache, in ihrer jugendlich-frohen Art angesprochen, ernst genommen und angeführt werden, will ganz harmonisch neben Spiel und Sport und Frohsinn jedes Jahr eine große, konkrete Apostolatsaufgabe vor sich haben und das Vertrauen des Priesters dabei erfahren.

Aber *verschweigen wir eines nicht!* Die Jugend will das Ideal der MK. zuerst im Priestersodalen vorgelebt sehen. Mit ändern Worten, die Kongregationsarbeit muß vom Präses erbetet und eropfert, auf den Knien und im täglichen Priesterkreuz befruchtet werden, in einem zähen, jahrelangen Schaffen aufgebaut werden. Der Kongregationspräses muß geduldig auf das Gnadenwirken warten können, gerne im verborgenen unsichtbare Kleinarbeit leisten, muß bereit sein, sich der Jugend ganz zu verschenken, ohne von ihr das Lob eines «zügigen» Jugendseelsorgers erhaschen zu wollen.

Gäbe es von dieser Sicht aus nicht noch manches zu tun? Wie wäre es, wenn sich die Kongregationspräses regional geordnet gelegentlich oder öfters zur eigenen Vertiefung und Anregung zusammenfinden würden? — Wie wäre es, wenn wir in unsern bisherigen Organen eine eigene Spalte für unsere Jungmännerkongregationen erhalten würden?

Marius

Bauernseelsorge in Deutschland

Deutschland steht seit dem Kriege im Aufbau, nicht nur materiell, sondern auch geistig und religiös. Naturgemäß knüpfte man in manchen Dingen an alte, auch vorkriegszeitliche Gegebenheiten an, auf ändern Sektoren suchte man nach neuen Wegen und Methoden. So ist auch in die seelsorgliche Jugendarbeit etwas Neues hineingekommen, die Betonung des Berufsständischen. Wenigstens ist das für die religiöse Erneuerung des Landvolkes weitgehend der Fall. Man spricht heute einfach von einer katholischen Landjugend oder von einer katholischen Landvolkbewegung. Schon in diesen Ausdrücken klingt ein ausgesprochen be-

rufsständischer Ton mit. Bereits liegt auch ein klarer Organisationsplan vor, und insbesondere in den letzten drei Jahren wurde durch ein planmäßiges Vorgehen schon recht viel erreicht. Eine kleine Broschüre, «Saat und Sendung» betitelt, herausgegeben von der «Landesstelle der Katholischen Jugend Bayerns», gibt uns interessante und wertvolle Einblicke in das bereits Geschaffene und noch Geplante. Die Ausführungen werden ergänzt durch einen Aufsatz «Die Katholische Landvolkbewegung» in der Zeitschrift «Das Dorf» (1951, Heft 9/10) von Domvikar Heinrich Tenhumberg, Münster.

Den Außenstehenden fällt es auf, daß bei der ganzen Landseelsorgearbeit fast immer nur die Rede von der Landjugend ist. Doch hat das seinen Grund. Die Amerikaner gestatteten nach dem Kriege in ihrer Zone für alle Berufsstände vorerst nur einen Einheitsverband. So wurde für die Bauersame der interkonfessionelle Bauernverband, vergleichbar mit unserm Schweizerischen Bauernverband, naturgemäß der Träger der bäuerlichen Interessen. Erst zwei Jahre später wurden auch konfessionell aufgebaute Verbände gestattet, die aber praktisch auf dem Papier stehen blieben, da die allermeisten Bauern bereits im neutralen Wirtschaftsverband erfaßt waren. So blieb es für die kirchlichen Instanzen von Anfang an klar, daß eine christliche oder katholische Durchdringung dieser Organisation nicht mehr in Frage kam. Aufspalten wollte man nicht. So mußte eine katholische bäuerliche berufsständische Vereinigung von unten her aufgebaut werden, und so verlegte man sich auf die Organisation und Schulung der bäuerlichen Jugend. Damit ist heute Bauernseelsorge zumeist Seelsorge an der bäuerlichen Jugend, aber Seelsorge an der reifern Jugend. Es wird eine katholische Landjugendbewegung geschaffen, die sich dann allmählich auswachsen soll zur katholischen Landvolkbewegung. Das alles gilt aber nicht nur für Bayern, sondern auch für Gesamtdeutschland. Die einzelnen Diözesanseelsorger gehen hier unter der Leitung des gesamten Episkopates und unter Mithilfe initiativer Laien gemeinsam vor.

Selbstverständlich heißt nun berufsständische Ordnung nicht Abkapselung gegenüber den andern Berufen, sondern sinnvolles Einfügen in das Ganze der Berufsstände, wenn auch mit klarer Betonung der eigenen Berufsgesetze und eigenen Berufsaufgaben in der Gesamtheit des Volkes. Darum findet sich die gesamte katholische Jugend zusammen im «Bund der Katholischen Jugend Deutschland». Aber innerhalb dieses Bundes ist jeder Berufsstand wieder selbständig. Um ein Bild zu gebrauchen, reden sie in Deutschland nicht mehr vom Stamm und seinen Ästen, sondern nach dem Bibelwort vom Weinstock und den Rebzweigen, d. h. der Weinstock ist Christus, und auf diesen ist, den Rebzweigen gleich, jeder Berufsstand direkt aufgepfropft. Diese Idee gilt nicht nur für das Gesamtdeutschland, sondern setzt sich über die Diözese, das Dekanat bis ins Dorf hinein fort. So baut sich die ganze berufsständische Organisation auf nach dem Prinzip der katholischen Kirche selber.

Im Dorf wird die Arbeit der Schulung und das ganze Wirken der berufsständischen Vereinigung nach drei konzentrischen Kreisen geleitet. Den engsten Kreis bildet die Arbeitsgemeinschaft der «Verantwortlichen». Sie sind die eigentlichen Träger der Landjugendbewegung, drei bis sechs Burschen und Mädchen des Dorfes, die sich in Einkehrtagen, Exerzitien, Landvolkhochschulkursen und durch eigene Initiative gebildet haben und damit fähig und gewillt sind, selbstlos der katholischen Sache und ihrem Berufsstand zu dienen. Sie sind die ersten, die sehen, urteilen und handeln müssen, selbstverständlich unter der Leitung eines Geistlichen. — Den zweiten Kreis stellt die katholische Landjugendgruppe dar, praktisch der katholische Burschenverein oder die Mädchengruppe des einzelnen Dorfes. Sie finden sich allmonatlich zu religiöser, beruflicher oder geselliger Aussprache und Weiterbildung zusammen. Der ganze Charakter dieser Zusammenkünfte trägt aber spezifisch berufliches Kolorit. — Weiter geht nun der dritte Kreis, der die gesamte Dorfjugend umschließt. In seiner vollen Weite tritt er nur gelegentlich an die Öffentlichkeit, etwa bei gemeinsamen Dorfanlässen. Sonst wird die Fühlungnahme unter

den einzelnen Berufsständen durch die betreffenden Spitzen, oder eben durch die «Verantwortlichen» hergestellt. Daß sich zuweilen auch gewisse Reibungen zeigen mögen, soll nicht in Abrede gestellt sein, begründet durch das Menschliche alles Menschlichen.

Das ganze Bildungsideal dieser neuen katholischen Landjugendbewegung unterscheidet sich naturgemäß wenig von dem vergangener Generationen. Es läßt sich zusammenfassen in die Worte: gläubig, zuchtvoll, berufstüchtig, heimatreu und gesellig. Aber die Bildungsarbeit selber wird untermauert von drei unerläßlichen Grundgedanken, und darin liegt wohl das Neue gegenüber dem Alten: Der Glaube muß ein bewußter Christusglaube werden, nicht einfach der traditionsmäßig erhaltene «Väter»-glaube; das ganze Glaubensleben muß vom missionarischen Gedanken getragen sein: ich bin nicht nur Christ für mich, sondern auch für die andern; das soziale und wirtschaftliche Leben soll nicht auf Klassenkampf, sondern auf berufsständische Zusammenarbeit und Solidarität ausgerichtet bleiben.

Die Bildungsarbeit wird selbstverständlich nicht allein im dörflichen Kreis geleistet. Vielmehr stehen dafür verschiedene Möglichkeiten auf breiterer Ebene zur Verfügung wie Exerzitien, Einkehr- und Schulungstage und Dekanats- oder Kreistagungen. Eine besondere Wohltat für die Heranbildung der kommenden Führer und Führerinnen sind die Landvolkhochschulen. Hierher werden die Burschen und Mädchen zu gesonderten Kursen von 30 bis 40 Tagen zusammengerufen zu intensiver Schulungsarbeit. Das Ziel dieser Kurse ist die «Entfaltung der bäuerlichen und christlichen Persönlichkeit und die Befähigung zu selbständigem Denken und Handeln im persönlichen und im öffentlichen Leben». Es ist das Bestreben jeder Diözese, möglichst bald eine eigene Landvolkhochschule zu erhalten. Bereits bestehen deren fünf. Für die Zielsetzung, den ständigen Ansporn und die Koordinierung der ganzen Tätigkeit sind die Dekanatsjugendseelsorger zusammen mit den Dekanatsführern aus dem Laienstand verantwortlich. Über ihnen steht der Landjugendseelsorger, der von den Bischöfen berufen und beauftragt ist. Für die «Verantwortlichen» im Dorf und die gesamte Führerschaft werden alljährlich mehrere «Werkbriefe» herausgegeben. Daneben erscheint allmonatlich «Der Pflug», die Zeitschrift des jungen Landvolkes. In Freiburg i. Br. erscheint «Das Dorf», eine Zeitschrift, die auch dem Landseelsorger sehr viel Anregung gibt.

Nicht uninteressant ist die Stellung, die die katholische Landjugendbewegung zum neutralen Bauernverband einnimmt. Ausdrücklich wird geschrieben: «Die katholische Landjugend, besonders ihr bäuerlicher Kern, bejaht die bestehenden interkonfessionellen Bauernverbände, erkennt ihre wirtschaftspolitische, berufsfördernde Arbeit dankbar an und pflegt mit ihnen fruchtbare Zusammenarbeit. Wir wünschen eine notwendige Ergänzung der wirtschaftlichen Tätigkeit der Einheitsbauernverbände nach der religiösen Seite durch ein katholisches Landvolk. Nicht in einer eigenen konfessionellen Wirtschaftsorganisation, sondern in den bestehenden sollen sich die herangewachsenen und herangebildeten katholischen Jungbauern und -bäuerinnen wirtschafts- und sozialpolitisch einsetzen.» — Liegt also in der Berufsorganisation der Erwachsenen das Schwergewicht beim Einheitsverband und damit mehr auf dem wirtschaftlichen und berufstechnischen Gebiet, so liegt in der Jugendorganisation der Vorrang auf der Seite der Kirche. Aber die katholische Landjugend verlangt von den Einheitsverbänden, daß auch sie als bäuerliche berufsständische Organisation anerkannt wird, zumal der Bauernverband seinen Statuten gemäß auf

christlicher Grundlage stehen will. Sie hat ein Interesse daran, daß dem Bauernverband gerade aus den Reihen der katholischen Jungbauern ein solider und grundsätzlich katholischer Nachwuchs erstehe. Sie ist also zur vollen Arbeit mit den neutralen Berufsorganisationen auf wirtschaftlichem Gebiet bereit, auch auf dem kulturellen, soweit es ratsam erscheint; aber auf dem religiösen Gebiet soll jeder Konfession die volle Eigenständigkeit gewahrt bleiben, aber auch volle gegenseitige Anerkennung zuteil werden. Sie handelt damit ganz nach dem Wort ihrer Bischöfe, die zum Erntedankfest 1951 schrieben: «Wir müssen heute auch das Landvolk vor einem Interkonfessionalismus in Bildungs- und Erziehungsfragen warnen.»

Der Artikel hat nicht den Zweck, Organisation und Arbeitsmethoden der deutschen bäuerlichen Seelsorge für unsere Schweizer Verhältnisse als Vorbild hinzustellen. Wir haben unsere eigenen Organisationen und haben auch bereits unsere Tradition. Es kann sich höchstens darum han-

deln, daß wir in der praktischen Arbeit die Interessen der einzelnen Berufsstände zuweilen etwas bewußter berücksichtigen, nicht zuletzt die Gegebenheiten und Interessen unserer katholischen Landjugend, näherhin unserer jungen Bauern. Es darf wohl darauf hingewiesen werden, daß beispielsweise jene Faszikel der Bildungsmappe unseres SKJV., die für unsere Jungbauern geschrieben sind, manchenorts eingehender behandelt werden dürften, daß für bäuerliche Exerzitien intensiver geworben werden dürfte, daß man gegebenenfalls auch Schulungstagungen von der Jungmannschaft aus besser beschicken könnte. Wir müssen uns bewußt bleiben, oder da und dort sollte man sich endlich bewußt werden, daß unser Bauernstand im Umbruch steht und daß wir gerade dem bäuerlichen Nachwuchs alle Sorgfalt angedeihen lassen müssen, soll der Umbruch nicht eine Wendung zum Schlechtern nehmen. In diesem Sinn Anregung und Erfahrung auch des Auslandes anzunehmen, wird immer von Vorteil sein.

P. Engelbert Ming, Kap., Bauernseelsorger

Gebetshilfe für die verfolgten Christen

Gebetsapostolat für den Monat Februar

Es fließt heute im Osten das Blut der Märtyrer. Es häufen sich die Leiden der Bekenner Tag für Tag wie vielleicht nie in der zweitausendjährigen Geschichte der katholischen Kirche. Wir leben in der Zeit von heldenhaften Märtyrern und Bekennern, die unsere Brüder und Schwestern im Herrn sind. Denken wir nicht zu wenig daran? Sie sind räumlich fern von uns, sie leben und sterben oft in Einsamkeit und Verlassenheit. Sind sie nicht auch manchmal von uns verlassen und vergessen? Ist es nicht so? Wer von uns kann sich mit gutem Gewissen das Zeugnis geben, daß er oft an diese christlichen Helden denkt und den sehnlichen Wunsch in seinem Herzen spürt, ihnen zu helfen in Gebet und Opfer?

Einer freilich vergißt sie nicht, der gemeinsame Vater der Christenheit. Oft mahnt er zum Gebet und zum Opfer für diese unsere heldenhaften Brüder und Schwestern, die um ihres Glaubens willen Not leiden. Er mahnt auch zum Gebet für jene Armen, die in der schrecklichen Not den Mut verloren und, wenigstens äußerlich, sich vom Glauben trennten.

Wiederum wendet sich der Papst an die Christen und besonders an die Mitglieder des Gebetsapostolates und mahnt, man möchte im Monat Februar so recht eifrig für die verfolgten Christen beten und opfern, daß sie standhaft bleiben in ihrem Bekenntnis, standhaft bis zum Martyrium, wenn es sein muß.

Diese Anregung des Heiligen Vaters darf uns Priester nicht gleichgültig lassen. Wir werden sicher unser Volk zum Beten anhalten und selber in diesem Monat etwas Bestimmtes für das große Anliegen tun.

Das Gebetsapostolat verlangt von seinen Mitgliedern, daß sie ihr tägliches Arbeiten, alle Mühen und Leiden durch die gute Meinung heiligen und im Vereine mit dem betenden Erlöserherzen dem Vater darbringen als Bitte für die Verfolgten. Sie sollen auch jeden Tag nach der Meinung des Papstes den Rosenkranz beten oder, wenn das nicht ginge, wenigstens ein Gesetzchen. Wenn es uns Priestern gelingen würde, unser Volk so zum Beten zu erziehen, so wäre das die «vollendete Form des christlichen Lebens». Vielleicht arbeiten wir dann und wann zu sehr an peripheren Aufgaben und unterlassen das Zentrale und Wichtigste zu sehr dem Zufall. Das Zentrale und Wichtige in der Religion ist aber sicher das Beten, besonders auch das apostolische Beten. An den Werktagen bringen wir wenige Christen zum Mitfeiern der heili-

gen Messe; zum apostolischen Beten zuhause sollten wir viele erziehen können. Es ist ein großer Kummer in der Seelsorge, daß viele Katholiken zuhause nicht mehr beten, daß sie es nicht verstehen, aus ihren täglichen Arbeiten wirklich apostolisches Gebet zu machen durch die gute Meinung am Morgen. In vielen von Haus aus katholischen Familien hat der kalte Wind des Laizismus großen Schaden angerichtet, man pflegt den Umgang mit dem Herrgott im Gebet zuhause kaum mehr. Vater und Mutter haben es vergessen, daß sie die beruflichen Priester für ihr Haus sind und daß sie Großes tun könnten im Reiche Gottes. Schon am Schmucke der Wohnungen sieht man vielfach, daß der Herrgott hier nicht mehr daheim ist.

Die Not der verfolgten Christen, für die der Papst zum Gebete aufruft, ist wahrhaft groß und wir dürfen sie nicht vergessen. Über 60 Millionen Katholiken leben in den Ländern der wirklichen Christenverfolgung. Neben den Katholiken sind 80 Prozent der getrennten orientalischen Christenheit unter dem Joch der Gottlosen. Auch für diese Christen müssen wir beten. Sie leiden viel von den Widersachern Christi. Für viele von ihnen ist es sicher ein großes Leid, daß ihre Kirche gezwungen wird, den Gottlosen Handlangerdienste zu leisten im Kampfe gegen die katholische Kirche.

Die Katholiken werden in den Ländern der Verfolgung als Feinde des Volkes angeprangert. Man beschneidet ihre Freiheit, macht ihnen im täglichen Leben allerlei schikanöse Schwierigkeiten, ihre Schulen werden aufgehoben, ihre Presse vernichtet, ihr Privatleben bespitzelt. Ein großer Teil der Bischöfe ist in Gefangenschaft oder wird überwacht, so daß sie ihre Hirtenpflichten gar nicht oder nur schwer erfüllen können. Eifrige Priester, die sich für die Sache Christi besonders einsetzen, werden gefangen gesetzt oder verschleppt, ebenso geschieht es mit tüchtigen Laien. Staatsangestellte müssen sich möglichst von der Kirche fernhalten. Es wird Kontrolle geführt, wer religiös praktiziert oder wer sich der neuheidnischen Ideologie bereits ergeben hat. Der erstere wird benachteiligt, wo es nur möglich ist, der letztere wird bei Verteilung von Nahrung und Kleidung usw. bevorzugt. Seine Arbeitsstelle ist gesichert, während der treue Christ keinen Augenblick weiß, ob ihm sein Arbeitsplatz erhalten

bleibt. Man hat schreckliche Beispiele von Nachbarn in Erinnerung, die dem Glauben treu gewesen und die über Nacht verschleppt wurden. Die Angst, ein gleiches Los erleben zu können, umschleicht gespensterhaft die Häuser der treuen Christen, und der Versucher geht umher, um sie zum Abfall und zur Sicherung ihres irdischen Lebens zu verleiten. Welch schreckliche Gefahren da lauern, können wir uns denken. Die Lauen fallen ab, wie das Laub im Herbststurm, die Treuen zittern vor jedem Morgen und vor der einbrechenden Nacht, die vielleicht das unheimliche Pochen an der Haustüre bringt.

Um all diese schrecklichen Gefahren zu überwinden und dem Glauben die Treue zu bewahren, braucht es wahrhaft heroischen Mut, Heldenmut bis zum Martyrium. Um die Gnade dieses heroischen Mutes sollen wir nach des Papstes Wunsch unser Volk beten lassen während des Monats Februar. Es ist eine ganz große Aufgabe. Wenn das Blut der Märtyrer der Same neuer Christen ist, so wird im Osten unseres Kontinentes bis nach China hinein eine große Ernte für die Kirche Christi heranreifen. Wenn wir für die Standhaftigkeit der Verfolgten beten, so beten wir für diese große Ernte, welche seinerzeit auch den Kindern von Fatima durch Maria verheißen wurde. Wenn wir unsere Gläubigen zu diesem Fürbittgebet für die verfolgten Brüder und Schwestern anhalten, so wird ihnen auch bewußt, daß sie dankbar dem Herrn im Frieden dienen dürfen. Auch zu uns kann die Verfolgung wieder kommen. Wenige von denen, die heute in größter Bedrängnis leben und die um ihres Glaubens willen die Verfolgung bitter spüren, haben noch vor kurzen Jahren an diese Möglichkeit gedacht. Heute stehen sie mitten drin und müssen wählen zwischen der Treue zum heiligen Glauben oder dem Abfall und damit der Trennung von Christus. Möge uns der Herr vor dieser Not bewahren, die so schnell hereinbrechen kann! Er wird uns davor verschonen, so hoffen wir, wenn wir mit den Leidenden und Sterbenden in den Ländern der Verfolgung mitleiden und inständig für sie zum himmlischen Vater um die Gnade der heldenhaften Treue beten. Durch ihr Leben und Sterben verkünden diese Bekenner und Märtyrer die unbesiegbare Macht des christlichen Glaubens, sie sind unsere wirksamsten Apostel.

So möge denn der Monat Februar ein Monat der Hilfe sein, der Fürbitte und der Opfer für die Verfolgten! So wünscht es der Heilige Vater, so sollten wir es halten. Diese geistige Hilfe wird sich an unsern Gläubigen lohnen. Sie werden sich bewußt werden, daß die große weltumspannende katholische Kirche ihre Kinder auch in der Drangsal und durch alle Hindernisse hindurch zu erreichen weiß und sie nicht vergißt.
J. M. Sch.

Der Stephansdom bittet Österreich und die Welt

Unter diesem Motto ist vor ungefähr zwei Jahren eine internationale Aktion für den Wiederaufbau des im letzten Weltkrieg schwer beschädigten Stephansdomes in Wien in die Wege geleitet worden. Alle europäischen und überseeischen Länder wurden gebeten, dem Stephansdom, der zurzeit das weiteste nach Osten vorgeschobene Bollwerk der christlichen Kultur ist, ihre Hilfe angedeihen zu lassen.

Die Stadt Wien, die schon einmal Vorposten im Kampfe gegen einen asiatischen Feind war, hat heute wieder eine ähnliche Aufgabe zu erfüllen. Wien liegt nur 60 Kilometer vom Eisernen Vorhang entfernt. Darum ist es ein Werk höchster kulturpolitischer Bedeutung, wenn man dem Dom zu St. Stephan, dem altberühmten Wahrzeichen Wiens, seine Hilfe schenkt.

Durch die Opferwilligkeit des gesamten österreichischen Volkes ist es möglich geworden, die notwendigsten Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten durchzuführen. Trotz der Not der Nachkriegsjahre hat Österreich bisher rund 25 Millionen Schillinge (4 Millionen Schweizer Franken) aufgebracht.

Die Kraft des österreichischen Volkes allein reicht aber nicht aus, den für die vollständige Wiederherstellung des Stephansdomes erforderlichen Betrag aufzubringen. Weil seine eigenen Quellen erschöpft sind, appelliert es an die Gebefreudigkeit aller auf der weiten Welt.

Nach den bis jetzt eingelangten Meldungen wurden in vielen europäischen und überseeischen Ländern gute Sammelergebnisse erzielt. Diese ermöglichten die Vollendung der drei völlig zerstörten Chorschiffe sowie die Renovation der beiden Türme und des Hochaltars.

In der Schweiz wurde ein Nationalkomitee für den Wiederaufbau des Stephansdomes gegründet. An dessen Spitze steht Professor Dr. Linus Birchler, Zürich, Präsident der Eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler. Das Nationalkomitee, dem u. a. auch Bundesrat Philipp Etter und Minister Dr. Carl J. Burckhardt angehören, vertraut darauf, in der Schweiz einen Betrag von rund 120 000 Franken für die Orgel aufzubringen. Einige Kantone haben bereits schon größere Summen abgeliefert.

Das Luzerner Komitee, an dessen Spitze die Herren Baudirektor Schwegler und Ständerat Dr. Egli stehen, hat sich an alle größeren Firmen des Kantons Luzern gewendet und gelangt auch an die hoch. Geistlichkeit mit der Bitte, durch eine Kirchen- oder sonstige Kollekte Beiträge zu sammeln und sie dem Luzerner Komitee zu übersenden. Auf diese Weise — so wird erwartet — sollte es gelingen, die vom Kanton Luzern zu erhoffende Summe von rund 10 000 Franken zusammenzubringen. — Auch der Vorstand der Luzerner kantonalen Priesterkonferenz empfiehlt diesen Aufruf.

Der neu aufgebaute Stephansdom soll ein Gesamtkunstwerk der Welt werden, wiedererrichtet durch die Hilfe aller Völker, ein Symbol der Einheit des Christentums am Rande der christlichen Welt, das in eine glückliche Zukunft weisen möge.

S u r s e e, 24. Januar 1953.

Pfarrer Rob. Kopp,
bischöflicher Kommissar.

Postscheckkonto «Luz. Kant. Komitee für den Wiederaufbau des Wiener Stephansdomes», Luzern, VII 15134.

Aus der Praxis, für die Praxis

«Sie und Er» auf «Gimpelfang»

Die Administration der «Sie und Er» hat den katholischen Pfarrämtern Nr. 4 ihrer mondänen Zeitschrift mit einem Exklusivbericht von der Kardinalernennung in Rom zukommen lassen. Dies veranlaßt mich, einige Überlegungen anzustellen, was diese Ringier-Zeitschrift veranlaßt, solche naive Keckheit oder Frechheit zu wagen. Einesteils möchte ich fast ein Dankeswort aussprechen für diese naive Keckheit, weil sie das Motiv ihrer Handlungsweise kundtut. Andererseits ist es eine Beleidigung, ein starkes Stück von Frechheit, die Seelsorger für einfältig genug zu halten, daß

sie auf ein solches Ansinnen eingehen könnten. Ich glaube, es dürfte der Administration der «Sie und Er» sowie dem ganzen Ringier-Verlag in Zofingen bekannt genug sein, wie sehr ihre Presse unter Seelsorgern «geschätzt» wird. Darum nenne ich es vorerst einmal eine naive Keckheit, gerade uns wegen einer «katholischen Rosine» einen faden Kuchen neutraler Geisteshaltung zu offerieren. Auch die «katholische Rosine», diese Reportage entspricht in ihrer Ausführung als Qualitätsarbeit absolut nicht dem erhabenen Gehalt der berichteten Tatsache. Oder ist es Ironie des Schicksals, daß eine neutrale Zeitschrift, wenn sie einmal ein Bild über katholisches Geschehen bringen will, dieses

so verwischt und kitschig gestalten muß? Wenn Herr Leonard von Matt nicht bessere photographische Werke schaffen könnte, wo wäre ihm sein hervorragendes Werk «Papsttum und Vatikan» und «Die Kunst in Rom» nicht so ausgezeichnet geglückt. Ist ihm vielleicht die Hand zittrig geworden im Dienste einer neutralen Presse?

Naiv ist diese Aktion der «Sie und Er» auch deshalb zu nennen, weil sie wirklich offenherzig wie ein Kind, ohne es sein zu wollen, das Motiv einer katholischen Reportage vertritt. Dafür sollten wir der Administration von Herzen danken. Möchten wir Priester das katholische Volk immer wieder davon überzeugen können, daß der neutralen Presse bei katholischen Reportagen und Artikeln nicht die katholische Sache am Herzen liegt, sondern die Abonnentenwerbung (Gimpelfang).

Solange sich diese Werbung nur auf «Gimpel», auf geistig Unselbständige — jeder, der auf solche Werbemethoden hereinfällt, stellt sich das Zeugnis der geistigen Unselbständigkeit aus —, solange sich also diese Werbemethoden nur auf die Unerfahrenen erstreckt, solange reden wir einfach von einem Gimpelfang. Wenn sie sich aber auch in die Reihen der geistigen Führer vorwagt, so ist das Frechheit und muß von uns als solche mit Entrüstung zurückgewiesen werden. Frechheit ist nicht Heroismus, sondern eher Hemmungslosigkeit aus neutralisiertem Geist. Dagegen müssen wir uns immer wieder zur Wehr setzen.

A. I.

Deutsche katholische Bibelausgaben

In der «Kirchenzeitung» vom 25. Dezember 1952 (S. 643f) wird der Wunsch ausgesprochen, katholische Verlage möchten dem katholischen Volk in vermehrtem Maße Bibelausgaben zur Verfügung stellen, die im Sinne der kirchlichen Vorschriften mit Anmerkungen versehen sind. Dieser Wunsch entspricht ganz den Intentionen der Kirche; zu keiner Zeit war der Kirche so viel daran gelegen, daß den Gläubigen gute Bibelausgaben in der Muttersprache zugänglich gemacht werden wie heute. Es darf allerdings auch mit Freuden festgestellt werden, daß wir diesbezüglich gegenwärtig im deutschen Sprachraum in keiner schlechten Situation sind. Schon vor einigen Jahren ist die vor dem Kriege weitverbreitete Übersetzung der Vollbibel von Henne-Rösch in drei handlichen kleinen Bändchen wieder aufgelegt worden. 1949 erschien sodann auch wieder die Vollbibel von Rießler-Storr. Von dieser Ausgabe hat der Verlag Karl Pfister, Zürich, auf Herbst 1949 eine Lizenzausgabe für die Schweiz übernommen. Es handelt sich um eine einbändige Taschenausgabe auf Dünndruckpapier. Die Ausstattung ist tadellos, wirklich des Buches der Bücher würdig, der Druck klar und sauber. Vor allem aber kann der Text der Übersetzung nicht warm genug empfohlen werden. Schon seit langem durfte die Rießler-Storr-Bibel, was Treue der Übersetzung, Kraft des Ausdrucks und Formschönheit der Sprache betrifft, ohne Bedenken als die beste katholische deutsche Bibelübersetzung bezeichnet werden, und dieser Ruhm gebührt ihr zweifellos auch heute noch. Es ist dem Karl-Pfister-Verlag hoch anzurechnen, daß er den Mut zu einer kostspieligen Lizenzausgabe dieser wertvollen Bibelübersetzung aufgebracht hat; möge nun auch die katholische Öffentlichkeit dem Werk das verdiente Interesse entgegenbringen.

Herbert Haag, Luzern

Ein Lichtbildwerk über Niklaus Wolf von Rippertschwand

Seit der Exhumierung der Gebeine des frommen Dieners Gottes Niklaus Wolf von Rippertschwand und der Wieder-

Verantwortung

Fastnachtsvergnügen: Tanz und Reigen, Spiel und Theater! Warum nicht? Das Menschenherz soll ja sich freuen. Freude gehört zur Menschennatur wie die Arbeit zum Alltag. Die christliche Religion ist durchaus für die echte Freude. Ungezählte Male treffen wir in der Heiligen Schrift wie auch in den Gesängen und Gebeten der Liturgie das Wort «Freude, Frohsinn, jubeln, jauchzen». «Gaudete», so tönt es am 3. Adventssonntag durch Introitus, Epistel und Kommuniongebet. «Freuet euch, nochmals sage ich es, freuet euch.» Ähnlich am 4. Fastensonntag, der den Namen «Laetare», «Freue dich», trägt.

Die Religion des göttlichen Friedensbringers will die Freude nicht verdrängen, sondern untermauern und ihre Fortdauer sichern. Darum warnt sie eindringlich vor vergifteten, falschen Freuden. Deshalb erheben wir Seelsorger auch dieses Jahr warnend unsere Stimme gegen Übermaß und Mißbrauch. Leider ist nicht alles harmlos und gefahrlos, was die Fastnacht bietet. Das zeigt die Erfahrung, von der besorgte Eltern, Ärzte, Priester und Richter zu erzählen wüßten. Wir sprechen hier nicht von der wieder zunehmenden Gefahr des Alkoholismus, nicht von den 50 000 bis 60 000 Alkoholkranken in unserm lieben Schweizerland. Aber wir schauern beim Gedanken an das große Unglück der immer mehr zunehmenden Ehescheidungen und Ehezerstörungen, rund viertausend in einem Jahr! Wer zählt die Kumernächte! Die Tränen der Kinder! Wer weiß um die gebrochenen Herzen!

Vorbeugen ist besser als heilen. Wir müssen den Ursachen nachgehen, um solches Unheil zu verhindern. Niemand kann leugnen, daß die Fastnacht eine Zeit ist, wo manche Zerrüttung und Unterminierung von Eheglück begonnen hat. Denn mancher und manche meinen, es sei mehr erlaubt als sonst, und vergessen, daß auch in der Fastnachtszeit kein Gottesgebot und kein Naturgesetz aufgehoben ist.

Darum unser Ruf an alle Weitsichtigen und Verständigen: Duldet keine Einrichtungen und Veranstaltungen, die andern zur Seelengefahr und zum Verhängnis werden können! Boykott einem Lokal und einem Haus, wo für Jugendliche Sündengefahren geschaffen werden. Wie hat jener (nichtkatholische) Familienvater gewarnt, nachdem er Zeuge war, wie durch Fastnachtsgetue das Eheglück seines Sohnes in die Brüche ging: «Sagt es jedem Mann und jeder Frau, sie mögen sich in der Fastnachtszeit hüten vor gewissen Gefahren wie vor der Pest!» Keiner sage: Das geht mich nichts an! Es gibt auch sog. «fremde Sünden», bei denen man schuldig wird am geistigen Ruin des andern, weil man das Böse nicht verhindert hat, wo man es konnte. Wir alle sind eine Schicksalsgemeinschaft. Keiner sage jenes traurige Wort Kains: «Bin ich denn der Hüter meines Bruders?». Jeder hat eine Mitverantwortung.

Sursee, Ende Januar 1953

Pfarrer Rob. Kopp, bischöflicher Kommissar

beisetzung im Ehrengrab der Unterkirche Neuenkirch ist das Interesse an diesem bedeutenden Volksmann des Luzernerlandes stark gewachsen. Man hat schon oft den Wunsch gehört, die dokumentarischen Photos von den Feierlichkeiten in Neuenkirch möchten zu einem gediegenen Bildband zusammengestellt und mit einem Text über das Leben des Dieners Gottes den Seelsorgern, Lehrern, Vereinspräsidenten usw. zugänglich gemacht werden. — Ein solches Lichtbildwerk über Niklaus Wolf von Rippertschwand ist nun herausgekommen und kann als Bildband oder in Einzeldias von der Kaplanei Neuenkirch (Tel. [041] 78 11 82) bezogen werden (68 Bilder schwarz/weiß mit Text: Fr. 12.50). In diesem Bildband sind neben einigen guten Bildern über das Leben des Dieners Gottes und einem gediegenen Porträt die dokumentarischen Aufnahmen der Exhumierung und der kirchlichen Feier bei der Wiederbeisetzung in der Unterkirche mit der neuen Grabstätte zu einem Lichtbildervortrag zusammengestellt (Photos: J. Bösch, Horw, W. Friedel, Sursee). Das Bildband wird für Vorträge über den frommen Niklaus Wolf von Rippertschwand gute Dienste leisten und viele von der Bedeutung des Lichtbildes in der Seelsorge (Verein, Schule usw.) überzeugen können.

J. Sch.

Totentafel

Mit H.H. Pfarrer Bernhard Kolly, Pfarrer von Châtel-St-Denis, ist am 13. Januar ein Seelsorger aus diesem Leben abgerufen worden, der mit außergewöhnlich vielseitiger Begabung einen apostolischen Eifer von großer Glut verband. Bernhard Kolly wurde 1882 in Tinterin (FR) geboren und besuchte das Kollegium St-Michel und das große Seminar in Freiburg, wo er als intelligenter, mit einem robusten Temperament ausgestatteter Mann seine Studien mit der Priesterweihe im Jahre 1907 abschloß. Als Vikar in Montreux und später als Pfarrer von Châtelard entwickelte er sich als ein Seelsorger von großem und weitspannendem Format. Das kam ihm nach seiner Berufung auf die große Pfarrei Châtel-St-Denis 1925 sehr zu-statten. In der Vollkraft seiner Jahre zeigte er sich als ein vor-züglicher Organisator, der es auch verstand, mit der Seelsorge die schönen Bräuche des Volkes, das Lied und die Trachten, die Feste und Vorführungen zu Ehren kommen zu lassen. Sein Wein-

berg umfaßte die verschiedensten Lagen. Arbeiter und Gewerbe-treibende, Bauern und Bergler waren seine Pfarrkinder. Und mit gleicher Sorge und Liebe ging er zu seinen Schulkindern, ans Krankenbett, hinauf auf die Alpweiden und hinein in die Familien der Stadt. Seine Arbeitskraft schien unerschöpflich zu sein. Daneben hat er in beiden Weltkriegen als Feldprediger gearbeitet. Erst die letzten Jahre war er durch auftretende gesund-heitliche Schwächungen nicht mehr imstande, den von ihm so sehr geschätzten Kontakt mit den Familien aufrechtzuerhalten. Der verstorbene Seelsorger hat es in hervorragendem Maße verstanden, unter seinen jungen Leuten Priesterberufe zu wecken. Er erlebte in seinen 25 Jahren Pastoration in Châtel-St-Denis 14 Primizen seiner Pfarrkinder. In das Bild seines Lebens gehören auch die jährlichen Wallfahrten nach Lourdes, die er mit seinen Pfarrkindern machte und die ihm so viel Segen der Gnademutter gebracht haben. Eine dankbare große Gemeinde stand nach dem überraschenden Tod ihres Seelsorgers an seinem Grabe und betete für das Heil dieses bedeutenden Mannes. Hs.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge

	Übertrag	Fr.
Kt. Aargau: Künten, 1. Rate 500; Villmergen, Haussammlung 1000; Mühlah, Sammlung 200; Stein 65; Jone, Hauskollekte 320; Zeiningen, Haussammlung 476; Bellikon, Hauskollekte 242; Bettwil, Sammlung 100; Wohlen, verschiedene Gaben 55; Bremgarten, Legat, Fr. Mina Meyenberg (1. Rate) 250; Menziken, Opfer und 3. Rate 238; Kaiserstuhl, Haussammlung 160; Hermetschwil, Opfer und Haussammlung 280; Kirchdorf, Gabe 5; Turgi, Haussammlung 344; Bremgarten, Hauskollekte 738; Merenschwand, Gabe 2		Fr. 4 975.—
Kt. Appenzell A.-Rh.: Herisau, 2. Rate		Fr. 130.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Oberegg, Kollekte 460 u. Testate 80		Fr. 540.—
Kt. Baselland: Oberwil 210; Eitingen 180; Allschwil, Nachtrag 18.50		Fr. 408.50
Kt. Baselstadt: Basel, Gabe		Fr. 20.—
Kt. Bern: Spiez, Sammlung 200; Soule 25; Bernevézin 24; Courtételle 280; Montignez 32.40; Bressaucourt 40; Vendlincourt 80; Miécourt 30; St-Ursanne, 2. Rate 50; St-Brais 43.75; Les Breuleux, Gabe 1; Corban 75; Nenzlingen 120		Fr. 1 001.15
Kt. Freiburg: Freiburg, Gabe 5; Promasens, Gabe 2		Fr. 7.—
Kt. Glarus: Netstal, Opfer u. Haussammlung 910; Schwanden, Nachtrag 19; Linthal, Hauskollekte 340 und Gabe 20; Näfels, Gabe 200		Fr. 1 489.—
Kt. Graubünden: Zizers, Hauskollekte 250; Mastrils, Hauskollekte 102; Surcasti, Hauskollekte 190; Cologna 20; Chur, Priesterseminar St. Luzi 70; Rhäzüns, Hauskollekte 300; Vicosoprano, Hauskollekte 170; St. Moritz, Theodosia 10; Verdabbio 15; Lenzerheide, Sammlung 200; Davos, St.-Josephs-Haus 10; Le Prese 20; Salouf 32; Danis, Haussammlung 140; Disentis, Sammlung 250; Savognin, Hauskollekte 140		Fr. 1 919.—
Liechtenstein: Balzers, Haussammlung 420; Triesen, Hauskollekte 250; Nendeln, Hauskollekte 100		Fr. 770.—
Kt. Luzern: Vergabung zum Andenken an die verstorbene Schwester 500; Großwangen, Hauskollekte 2600; Altshofen, Hauskollekte 2420; Hochdorf, Haussammlung 1., 2. und 3. Rate 2346.50; Dagmersellen, Hauskollekte 2. Rate 1140; Willisau 1070; Sempach, Hauskollekte 1100; Eschenbach, Frauenkloster 100; Aesch, Haussammlung 430; Hitzkirch, Hauskollekte 2420; Marbach, Haussammlung 650; Greppen, Kollekte 112; Gettnau, Haussammlung 150; Hohenrain, Haussammlung 575; Müswangen, Nachtrag 5; Pfeffikon 100; Buchrain, Hauskollekte 310; Inwil, Gabe 20		Fr. 16 048.50
Kt. Neuenburg: Le Landeron, Gabe 10; Fleurier, Gabe 3		Fr. 13.—
Kt. Nidwalden: Oberrickenbach, Hauskollekte 240; Maria-Rickenbach, Hauskollekte 160		Fr. 400.—
Kt. Obwalden: Grobteil, Hauskollekte		Fr. 700.—
Kt. Schwyz: Küßnacht, Hauskollekte 1. Rate 1000; Wolerau, Hauskollekte 800 und Gabe Frau Inderbitzin-Ehrler, Post 100; Ingenbohl, Kinderheim Paradies 5; Schwyz, Gabe von Ungenannt 200; Immensee, Haussammlung 250; Oberiberg, Kollekte 310; Bannau, Hauskollekte 220; Einsiedeln, Missionsektion Stifftsschule 2		Fr. 2 887.—
Kt. Solothurn: Solothurn - St. Ursen, Hauskollekte 1570; Olten, 2. Rate 300; Hägendorf, Haussammlung 580; Oensingen 150; Biberist, Asyl Bleichenberg, Kollekte 180; Oberdorf 200; Erlinsbach 195.30; Laupersdorf 178.60		Fr. 3 353.90
Kt. St. Gallen: St. Gallen-Dom, 5. Rate 220; St. Gallen, Vermächtnis Frau Wwe. Barb. Künzle-Waibel 189; Oberriet, Opfer und Hauskollekte 517.50; Niederbüren, Sammlung 400 und Vermächtnis Josefine Brändli 100; Degersheim, Sammlung 440; Amden, Vermächtnis Leonhard Gmür, Römlil 500; Bußkirch, Opfer und Kol-		

lekte 150; Flawil, Vermächtnis Emil Eigenmann 490; Bernhardzell, Hauskollekte (inkl. Legat 100) 970; Magdenau, Frauenkloster 50; Rebstein, Hauskollekte 370; Altstätten, Fürsorgeheim vom Guten Hirten 50; Mörschwil, Hauskollekte 600 und Testat Titus Thoma 50; Ricken, Hauskollekte 218	Fr.	5 314.50
Kt. Tessin: Bellinzona, Hauskollekte unter den deutsch-sprechenden Familien 400; Sonvico, Opera Caritas (inklusive Gaben der Angestellten und Patienten) 50	Fr.	450.—
Kt. Thurgau: Tänikon, Hauskollekte 962.50; Bischofszell, Kollekte 1065; Emmishofen 200; Horn, Hauskollekte 252; Ueßlingen 100; Bichelsee, Gabe 10	Fr.	2 589.50
Kt. Uri: Erstfeld, Hauskollekte 1050; Wiler, Hauskollekte 400	Fr.	1 450.—
Kt. Waadt: Bex 100; Leysin: Opfer 316, Miremont 50, St. Agnes 20, Vermont 14	Fr.	500.—
Kt. Wallis: Sion, Opfer (inklusive 17.25 Domchor) 796.50; Sierrre 450; St-Léonard 60; Val d'Illiez 100; Ayent 38.90; Sembracher 10.75; Savièsse 130; Vétroz 32.50; Granges 30.75; Ardon 197.50; St-Maurice 100; Bagnes 100; Massignon 32; St-Martin 50; Vercoirin 10; Monthey 195; Collombey 42; Vérossaz 65; Evionnaz 102; Grône 30; Montana-Village 46; Mase 37; Champéry 80; Bourg-St-Pierre 6.50; Chalais 60; Vollèges 32.50; Bovernier 7; Miège 25; Vouvier 113; Reverulaz 30; Muraz 28; Arbaz 15.80; Vionnaz 40.05; St-Séverin-Conthey 40; Trient 27; Orsières 66.60; Saillon 20; Bouveret 40; Riddes 35; St-Luc 10; Lens 50; Chandolin 3.30; Evolène 68; Salins 20; Vex 18; Bramois 37.80; Oberwald 25; Niederwald 19; Obergestein 20; Niedergestein 32.50; Saas-Grund 115; Agarn 37.65; Albines 18; Staldenried 23; Bellwald 19.50; Guttet-Feschel 13.50; Biel 17.50; Visperterminen 52; Leukerbad 30; Gampel 80.30; Naters 157; Blatten 24; Varen 40.15; Eggerberg 31.70; Zeneggen 10.50; Erschmatt 13.18; Ergisch 13.65; Lax 20; Ernen 32; Mörel 47; Gondo 14; Zermatt 157; Randa 39; Herbriggen 9.20; Ulrichen 23; Reckingen 50.50; Termen 40; Grengiols 23.80; Goppisberg 8; Stalden 50; St. Niklaus 100; Grächen 42; Eisten 31; Eischoll 28; Leuk 184.10; Inden 9; Binn 12; Ried-Brig 42; Mund 33.80; Betten 22; Törl 25; Saas-Almagel 20; Embd 10; Unterbäch 24; Raron 110; Außerberg 70; Turmann 48; Täsch 18; Kippel 20; Ems 35; Glis-Brig, Gabe 5	Fr.	5 723.98
Kt. Zug: St. Michael, Hauskollekte Rest 661.40; Legat Fr. Maria Schweizer 100; Gabe 2.50; Gut Hirt, Legat Fr. Amalia Schuler 100; Cham: Hauskollekte (Städli) 1000; Vergabung Frau Christina Geißer-Hausheer 500; Unterägeri, Hauskollekte 1. Rate 1000; Menzingen, Vergabungen (2 à 500) 1000; Finstersee, Hauskollekte 205	Fr.	4 568.90
Kt. Zürich: Zürich, Liebfrauen, Nachtrag 500; Maria-Lourdes, Hauskollekte 1300; Mariahilf, Hauskollekte 230; Gut Hirt, Nachtrag 40; Heilig-Geist 357; St. Gallus, 2. Rate 360; Gabe 10; Küsnacht, Gabe 200; Turbenthal, Hauskollekte 420; Horgen, Hauskollekte 1820; Kollbrunn, Hauskollekte 450; Thalwil, Hauskollekte 1200; Meilen, Hauskollekte 720; Hausen a. A., Hauskollekte 376.45; Adliswil, Haussammlung 817.50; Wallisellen, Nachtrag 15; Affoltern am Albis, Rest 300; Egg, Hauskollekte 527.50	Fr.	9 643.45
	Total	Fr. 241 861.85
B. Außerordentliche Vergabungen:	Übertrag	Fr. 61 493.—
Kt. Luzern: Legat H.H. Pfarrer Frid. Suter sel., Perlen	Fr.	1 000.—
	Total	Fr. 62 493.—
Zug, den 30. November 1952		
Kassieramt der Inländischen Mission (Postkonto VII 295)		
Franz Schnyder, Direktor		

WURLITZER
ORGEL

... sie bewährt sich immer mehr

Piano-Eckenstein AG.
Nadelberg 20 Basel Tel. 2.63.80

Clichés rasi und zuverlässig!

SCHWITTER A.G.

BASEL Allschwilerstrasse 90
ZURICH Stauffacherstrasse 45

Edle Paramente

Handgewobene Maßgewänder, Alben, Chorröcke, Stollen, Altartücher, fertig gearbeitet oder angemustert. Nach Wunsch persönliche Anleitung.

MARIA BRÄNDLE, LUZERN
Kunstgewerbe, Dreilindenstraße 29, Tel. (041) 2 38 17

Vergoldungen Versilberungen

sind Vertrauenssache und besorge ich seit 30 Jahren durch zuverlässige Fachleute, die nicht selbst auf die Reise gehen und dankbar sind, wenn ich laufend Aufträge bringe. Meine vieljährige Erfahrung und Kenntnisse, besonders antiker Kultusgeräte, garantiert Ihnen reelle Arbeit durch Spezialisten.

J. Sträble, Ars Pro Deo, Luzern
Tel. (041) 2 33 18

Priester-Hüte

und Hemden schwarz, Berets, Pelzmützen usw. Thermoseta-Wärmesponder, Dauer- und Leinenkragen. Collare liefert stets vorteilhaft.

Chapellerie FRITZ, Basel

1. Etage, Clarastraße 12
Telefon (061) 4 60 21

Tüchtige Person

sucht wieder Stelle in größere Pfarrhausküche und für Mithilfe in pfarramtlichen Sachen, Eintritt sofort erwünscht.

Anfragen sind zu richten an
Telefon (028) 3 17 08.

Niesen,

eine stoßartige Ausatmung durch Nase und Mund, bewirkt Reize auf die Nasenschleimhaut, entfernt Staub, Schleim, Fremdkörper u. hinterläßt ein wohliges Gefühl. «MENTOPIN» ist in der Schweiz der meistverlangte Schnupftabak. Direkt. Schnupfdose 50 Rp. Produkt «Nationale», Chiasso.

5 % Rabatt für Aufträge in Soutanen und Kleidungen nach Maß, die bis Mitte Februar für Ostern erteilt werden! Große Auswahl schweizerischer, französischer und englischer Reinwollstoffe zu sehr günstigen Preisen. Abgabe von Meterware. Als Vertreter einer französischen Großfirma für Priesterkleider hatte ich bereits vor 30 Jahren einen Großteil des Klerus mit Maßarbeit bedient, und seit 20 Jahren mit führenden Maßkonfektionsbetrieben unseres Landes erfolgreich gearbeitet. Preiswerte Lieferungen durch die Firma

J. Sträble, Luzern
Tel. (041) 2 33 18

Roos-Soutanen

nach Maß und in Konfektion befriedigen immer. Es ist auch weiter kein Wunder, befassen sich doch in unserm Atelier tüchtigste Fachleute täglich mit der Herstellung von Priesterkleidern. Die Soutanen werden hier auf der Grundlage einer fünfzigjährigen Erfahrung mit ausgesuchter Präzision angefertigt.

Und was noch besonders erwähnenswert ist, Roos-Soutanen sind bei bester Qualität am vorteilhaftesten im Preise.

Das führende Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS · LUZERN

b. Bahnhof, Frankenstraße 2, Telefon (041) 2 03 88



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine
beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41

Ver eidigte Meßweinlieferanten

Osterliturgie

Frühzeitige Aufträge für Textbüchlein «Kerzli und Tellerli», Stylus, Osterleuchter, Kerzen, Ordo, Weihwasserbehälter, Taufwasserkrüge usw. nehme ich sehr dankbar jetzt entgegen zur Lieferung auf gewünschten Termin.

J. Sträble, Luzern
Tel. (041) 2 33 18

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene

KLEINE KIRCHENGESCHICHTE

v. Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der Schweiz. Katholischen Bibelbewegung.

Ansichtsendungen stehen gerne zur Verfügung.
Preis: Einzelpreis Fr. 1.10, ab 10 Stück Fr. 1.—.

Bestellungen direkt an Selbstverlag

Josef Benz, Lehrer, Marbach (St. Gallen),
Telefon (071) 7 73 95.

Inseratenaufnahme für die Schweiz. Kirchenzeitung:

Räber & Cie., Frankenstraße, Luzern, Telefon 2 74 22

Kirchenheizung

für vollautom. Betrieb mit Öl, Kohle.

Holz oder Elektrizität. Langjährige

Erfahrung. beste Referenzen.

Moeri^A_C
T. 255 01 LUZERN

RITUSTEXTE

Ritus consecrationis ecclesiae iuxta Pontificale Romanum cum cantu gregoriano Br. Fr. 2.60

De benedictione et impositione primarii lapidis pro ecclesia aedificanda iuxta Pontificale et Rituale Romanum cum cantu gregoriano Br. Fr. —.50

Die Grundsteinlegung einer Kirche Br. Fr. —.30

Die Glockenweihe Br. Fr. —.40

Die Altarweihe Br. Fr. —.40

Die Kirchweihe Br. Fr. —.65

Die vier niederen Weihen Br. Fr. —.45

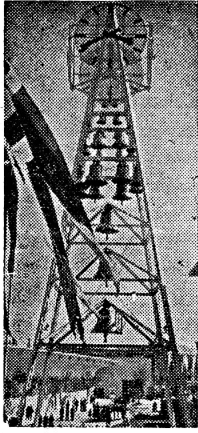
Taufe von Erwachsenen Br. Fr. —.30

Priesterweihe Br. Fr. —.50

Gottesweihe der jungen Familie (Brautmesse) Br. Fr. —.75

Neues Leben in Christus (Taufritus) Br. Fr. —.75

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Selten günstige Gelegenheit für Pfarramt oder Verein usw.

Tonfilmprojektor 16 mm

Marke «De Vry». 2 mod. Koffer mit Ueberzügen, neuwertig, nur einige Male gebraucht. Ganze Anlage samt 1000-Watt-Trafo usw. Bei sofortiger Wegnahme nur Fr. 1800.—, Neupreis weit über Fr. 3000.—. Offerten unter Chiffre 2687 an die Expedition der KZ.



Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug

Zifferblätter, Zeiger

Revisionen und Reparaturen aller Systeme
Qualität Garantie Preis

10 % **Rabatt** auf die Preise meines ansehnlichen Lagers in reinwilligen **Ministrantenstoffen** gewähre ich für alle Aufträge, die während des Februars erteilt werden. Cheviot- und Militär-Besatztuchstoffe in bester Qualität.

J. Sträble, Luzern
Tel. (041) 2 33 18

Paramente und Fahnen

nach neuzeitlichen Entwürfen

Handgewebte Stoffe für Paramente moderner Prägung - Damaste für Barock- und Renovation antiker Gewänder

Kostenlose Anleitung für Privatpersonen und Paramentenvereine am Wohnort oder in unserem Atelier

Paramenten-Werkstätte
HEIMGARTNER
Wil/SG. Tel. (073) 6 03 27

Bücher für Erstkommunikanten

- Blieweis: Und Jesus sprach . . .** Heilandsworte, den Kindern fürs tägliche Leben dargeboten. 150 Seiten, ill. Hln. Fr. 7.50
- Britschgi: Alle Lichtlein brennen,** Geschichten um den Weißen Sonntag. Bilder von Max Ammann. 199 Seiten, Ln. Fr. 6.90
- Burger: Des lieben Heilands Treuschar.** 139 Seiten, ill. Hln. Fr. 6.65
- Cotti: Dreimal Weißer Sonntag.** Hln. Fr. 6.05
- **Das Weiß-Sonntags-Geheimnis.** Illustriert von Hedy Giger. 212 Seiten. Ln. Fr. 6.90
- Diethelm: Das liebste Geschenk.** Erzählungen. Bilder von Th. Rutishauser. 100 Seiten. Hln. Fr. 5.90
- **Heiliges Schweizerland.** Von Heiligen und heiligen Stätten unserer Heimat, 192 Seiten, ill. Ln. Fr. 9.20
- Gösler: Peter und Ursel.** 199 Seiten, ill. Ln. Fr. 8.90
- Herbrand-Nuelen: Der Heiland klopft an.** Lebenswahre Erzählungen und Gedichte im Anschluß an das Kirchenjahr. 183 Seiten, ill. Hln. Fr. 6.25
- Maassen: Des Lebens schönster Tag.** Erzählungen. 52 Seiten, ill. Br. Fr. 1.50
- Moschner: Kinder-Rosenkranz.** 142 Seiten, ill. Ppb. Fr. 8.10
- Schmidtmayer: Es wird heilige Kinder geben.** Mit Ill. Hln. Fr. 8.—
- Schwarzmann-Nuelen: Bleib treu.** 124 Seiten, ill. Hln. Fr. 5.05
- Scriven: Wopsy.** Abenteuer eines afrikanischen Schutzengels. 182 Seiten, ill. Fr. 5.85
- Svensson: Wie Nonni das Glück fand.** 156 Seiten. Hln. Fr. 5.70
- Waser: Glück in Weiß.** Erzählungen aus dem Alltagsleben. 176 Seiten, ill. Ln. Fr. 7.80
- **Kleine Weiß-Sonntags-Helden.** 176 Seiten, ill. Ln. Fr. 7.10

Buchhandlung Räder & Cie., Luzern

Preiswert zu verkaufen

Kruzifix

Lindenholz - geschnitzt, Korpusgröße 85 cm, mit Stamm 1,50 m, würdig und passend für Karfreitagsliturgie usw.

Adresse unter 2686 durch die Expedition der KZ.

● Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

WEIHRAUCH

KOHLE / OEL

WACHSRODEL

J. STRASSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE
TELEPHON (041) 2 33 18



Elektrische
Glocken-Läutmaschinen

⊕ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur Triengen
Telephon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.